

Historische Lexikographie des Deutschen

LEXICOGRAPHICA

Series Maior

Supplementary Volumes to the International Annual
for Lexicography
Suppléments à la Revue Internationale
de Lexicographie
Supplementbände zum Internationalen Jahrbuch
für Lexikographie

Edited by
Rufus Hjalmar Gouws, Ulrich Heid, Thomas Herbst,
Anja Lobenstein-Reichmann, Oskar Reichmann,
Stefan J. Schierholz and Wolfgang Schweickard

Volume 161

Historische Lexikographie des Deutschen

Perspektiven eines Forschungsfeldes im digitalen Zeitalter

Herausgegeben von
Gerhard Diehl und Volker Harm

Unter Mitarbeit von
Jan Lüttgering

DE GRUYTER

Die freie Verfügbarkeit der E-Book-Ausgabe dieser Publikation wurde durch 35 wissenschaftliche Bibliotheken und Initiativen ermöglicht, die die Open-Access-Transformation in der Germanistischen Linguistik fördern.

ISBN 978-3-11-075888-7
e-ISBN (PDF) 978-3-11-075894-8
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-075899-3
ISSN 0175-9264
DOI <https://doi.org/10.1515/9783110758948>



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 International Lizenz (CC BY 4.0). Weitere Informationen finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.

Library of Congress Control Number: 2022932908

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 bei den Autor/-innen, Zusammenstellung © 2022 Gerhard Diehl und Volker Harm, publiziert von Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston. Dieses Buch ist als Open-Access-Publikation verfügbar über www.degruyter.com.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber. Dies gilt explizit für Abb. 1 auf Seite 12.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Open-Access-Transformation in der Linguistik

Open Access für exzellente Publikationen aus der Germanistischen Linguistik: Dank der Unterstützung von 35 wissenschaftlichen Bibliotheken und Initiativen können 2022 insgesamt neun sprachwissenschaftliche Neuerscheinungen transformiert und unmittelbar im Open Access veröffentlicht werden, ohne dass für Autorinnen und Autoren Publikationskosten entstehen.

Folgende Einrichtungen und Initiativen haben durch ihren Beitrag die Open-Access-Veröffentlichung dieses Titels ermöglicht:

Dachinitiative „Hochschule.digital Niedersachsen“ des Landes Niedersachsen
Universitätsbibliothek Bayreuth
Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin
Universitätsbibliothek Bochum
Universitäts- und Landesbibliothek Bonn
Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
Universitätsbibliothek Chemnitz
Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt
Technische Universität Dortmund, Universitätsbibliothek / Universitätsbibliothek Dortmund
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
Universitätsbibliothek Duisburg-Essen
Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a. M.
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg – Universitätsbibliothek
Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Freiburg
Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Universitätsbibliothek Greifswald
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek, Hannover
Technische Informationsbibliothek (TIB) Hannover
Universitätsbibliothek Kassel – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel
Universitäts- und Stadtbibliothek Köln
Universitätsbibliothek der Universität Koblenz-Landau
Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern
Universitätsbibliothek Magdeburg
Bibliothek des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim
Universitätsbibliothek Marburg
Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München
Universitäts- und Landesbibliothek Münster
Universitätsbibliothek Osnabrück
Universitätsbibliothek Vechta
Universitätsbibliothek Wuppertal
ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Hochschulbibliothek
Zentralbibliothek Zürich

Inhalt

Gerhard Diehl/Volker Harm

Einleitung — 1

Heinrich Detering

Günter Grass und *Grimms Wörter* — 11

Susanne Völker

Vom Text zum Raum. Das *Deutsche Wörterbuch* in der GRIMMWELT Kassel — 29

Andreas Deutsch

Anforderungen an eine Bedeutungserklärung im Fachwörterbuch zu Zeiten von Google und Wikipedia – dargestellt am Beispiel des *Deutschen Rechtswörterbuchs* — 37

Thomas Gloning

Historisches Vokabular des Jazz — 57

Brigitte Bulitta/Almut Mikeleitits-Winter

Potentiale und Perspektiven des *Althochdeutschen Wörterbuchs* als Thesaurus der frühdeutschen Überlieferung: Die Neufunde — 87

Maria Kozianka

Das *Etymologische Wörterbuch des Althochdeutschen* – Einblicke und Ausblicke — 111

Ralf Plate

Zur philologischen Theorie und Praxis der digitalen historischen Lexikographie — 121

Jonas Richter

Varianz im *Mittelhochdeutschen Wörterbuch*. Herausforderungen und Möglichkeiten der Darstellung — 137

Michael Müller/Michael Niedermeier

Goethe im digitalen Wissensraum — 153

Volker Harm

***Wortgeschichte digital*: Ein neues Wörterbuch zur Geschichte des neuhochdeutschen Wortschatzes — 173**

Ulrike Haß

Historische Vorbilder einer diskursiven Lexikografie — 193

Stefan J. Schierholz

**Lexikographie in Erlangen: Das Zentrum – Der EMLex – Die Villa-Vigoni-
Thesen — 213**

Oskar Reichmann

Dimensionen der Wortbedeutung und historische Lexikographie — 229

Felicitas Hoppe/Andreas Gardt

Wörter finden – ein Gespräch — 255

**Göttlinger Thesen zur Historischen Lexikographie im Rahmen der
Akademienforschung — 271**

Gerhard Diehl/Volker Harm
Einleitung

„40 Jahre Akademienprogramm – Exzellenz in Geisteswissenschaften“. Unter diesem Motto hat die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften im Jahr 2019 das Jubiläum ihres bewährten Förderprogramms gefeiert. Das größte geisteswissenschaftliche Forschungsprogramm der Bundesrepublik ermöglicht mit seiner von Bund und Ländern seit 1979 gemeinsam getragenen Finanzierung aktuell 140 Forschungsprojekte. Mit ihrer Grundlagenforschung auf höchstem nationalen und internationalen Niveau erschließen, interpretieren, vergegenwärtigen und bewahren diese Projekte mit rund 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in knapp 200 Arbeitsstellen ein reiches kulturelles Erbe – seit Längerem schon nicht mehr nur in gedruckter Form, sondern im Zeichen von Globalisierung und Digitalisierung selbstverständlich auch online.

Das Jubiläum dieses Programms, das mit seinen Projekten immer wieder neu die Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schlägt, wurde von einer Reihe von Themenkonferenzen begleitet, die einzelnen Schwerpunkten im Akademienprogramm gewidmet waren. Diese Treffen von Vertreterinnen und Vertretern der beteiligten Projekte mit Angehörigen der jeweiligen wissenschaftlichen Zunft aus universitärer Forschung und Lehre und anderen außeruniversitären Wissenschaftseinrichtungen sollten verschiedene Forschungsschwerpunkte ebenso wie virulente Fragestellungen in den Blick nehmen. Die Bestandsaufnahme des jeweiligen Gebiets vor dem Horizont aktueller Erwartungen und Anforderungen sollte dabei verbunden werden mit einer Schärfung des wissenschaftlichen Profils und der Entwicklung neuer Perspektiven in einer immer rascheren Veränderungen unterworfenen und sich zunehmend vernetzenden Welt.

Die Themenkonferenzen im Einzelnen galten dabei folgenden Gegenständen:

- Visualisierung in (digitalen) Editionen
- Digital Humanities im Kontext: Forschungsdaten, Infrastrukturen und Communities
- Themenkonferenz Epigraphik
- Mittelalter im Fokus
- Historische Lexikographie: Potentiale, Perspektiven. Zur Zukunft der deutschen Wörterbücher in den Akademien der Wissenschaften

Dr. Gerhard Diehl: Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Geiststraße 10, 37073 Göttingen, gdiehl@gwdg.de

PD Dr. Volker Harm: Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache (ZDL), Wortgeschichte digital, Geiststraße 10, 37073 Göttingen, vharm@gwdg.de

- Chancen und Perspektiven musikwissenschaftlicher Vorhaben im 21. Jahrhundert
- Entziffern, Erschließen, Erhalten: Akademienprogramm und Kleine Fächer im deutschen Wissenschaftssystem

Dass auch die historischen Wörterbücher des Deutschen im Akademienprogramm einen so herausragenden Rang einnehmen, kann nicht verwundern, denn gerade die Arbeit an einem Wörterbuch gehört zu den klassischen Beispielen geisteswissenschaftlicher Langzeitprojekte, die ohne eine verlässliche Finanzierung in einer Welt sich rasch wandelnder Forschungsinteressen schwerlich noch realisiert werden könnten. Was mit einem Wörterbuch begann, dem *Deutschen Wörterbuch* der Brüder Grimm, setzen auch nach dessen Abschluss vor wenigen Jahren inzwischen mehr als 20 Wörterbuchprojekte fort, viele darunter aus dem Bereich älterer Sprachstufen des Deutschen – zahlreiche davon noch in Buchform, alle jedoch (und manche darunter sogar ausschließlich) in digitaler Form.

Vor diesem Hintergrund wurden im Rahmen der Tagung wesentliche Zukunftsperspektiven der Lexikographie der deutschen Sprache ausgelotet.¹ Nachdem eine ganze Reihe von lexikographischen Projekten aus dem Akademienprogramm im kommenden Jahrzehnt zum Abschluss gelangen werden, war natürlich vor allem die Frage leitend, welche Wörterbücher für welche Nutzer zu welchen Themengebieten zukünftig erarbeitet werden können und sollen. Es ging dabei insbesondere um neuartige Darstellungsformate und Arbeitsformen im digitalen Zeitalter, sowohl auf der Ebene einzelner Wörterbücher als auch in der Konzeption oder Weiterentwicklung größerer gemeinsamer Verbundsysteme. Um den Blick über die Fachgrenzen hinaus zu weiten, waren neben klassischen lexikographischen Projekten auch Vertreterinnen und Vertreter aus universitärer Forschung und Lehre eingeladen, die mit ihren aktuellen Forschungen wichtige Impulse für die laufende Arbeit der Akademieprojekte geben und dabei auch die Rolle des Korrektivs übernehmen können. Immer wieder standen dabei – nicht zuletzt mit Fragen der digitalen Medien verbundene – neuartige Formen und Möglichkeiten der Wissenschaftskommunikation im Zentrum der Vorträge und Diskussionen. Aber auch traditionelle Kooperationen, wie die Verbindung der Lexikographie zur Literaturwissenschaft und zum Literaturschaffen selbst, spielten eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Das entsprechend breite Spektrum der folgenden Beiträge spiegelt so bereits auf den ersten Blick querschnittartig die ganze Lebendigkeit des lexikographischen Forschungsfeldes und zeigt zugleich vielfältigste Möglichkeiten auf, das Gebiet der traditionellen Lexiko-

¹ Die Tagung bzw. der vorliegende Band schließt damit an eine Reihe anderer Standortbestimmungen der Historischen Lexikographie an, vgl. Harm/Lobenstein-Reichmann/Diehl (2019), Kirkness (2016) und Lobenstein-Reichmann/Müller (2016).

graphie mit innovativen Methoden und Formaten wesentlich zu erweitern und Grenzen zu überschreiten.²

1. Der 2018 erfolgte Abschluss der Neubearbeitung des Grimm'schen Wörterbuchs stellt ohne Zweifel eine Wegmarke für die Historische Lexikographie des Deutschen dar. Zu diesem Anlass ruft **Heinrich Detering** (Universität Göttingen) im Eröffnungsvortrag der Tagung die ebenso traditionsreiche wie zukunftsweisende Allianz der Wörterbücher mit Literatur und Literaturwissenschaft in Erinnerung. In einer Interpretation von Günter Grass' Roman *Grimms Wörter* zeichnet er das vielfältige Wechselspiel zwischen Sprachkunst, Sprachreflexion und bildender Kunst nach, für das das Wörterbuch und seine Entstehungsgeschichte den kompositorischen Rahmen bilden. Detering beleuchtet damit Konstellationen, die sich aus heutiger Sicht womöglich ungewöhnlich für ein Wörterbuch ausnehmen, weil sie jenseits des bloßen Nachschlagens liegen, die aber der Wörterbuchkonzeption der Brüder Grimm selbst durchaus nahe stehen.

2. Neuartige und grenzüberschreitende Perspektiven auf Wörterbücher und ihre Vermittlung über den engen wissenschaftlichen Rahmen hinaus bietet auch das Literaturmuseum GRIMMWELT in Kassel. Seine Gründungsdirektorin und jetzige Kulturdezernentin der Stadt Kassel, **Susanne Völker**, erläutert ihr beispielgebendes Museumskonzept, das sich des Wörterbuchs der Brüder Grimm als wissensorganisierender Matrix bedient.

3. **Andreas Deutsch** setzt sich in seinem Beitrag zum *Deutschen Rechtswörterbuch* für eine klare Positionierung der Akademienlexikographie gegenüber Plattformen wie Wikipedia und Wiktionary ein und verdeutlicht, dass dies für eine über den engeren Kreis des Faches hinausgehende Wirkung akademischer lexikographischer Projekte unerlässlich ist. An zahlreichen Beispielen zeigt er den Vorsprung, den die wissenschaftlich erarbeiteten Wörterbücher vor den enzyklopädischen Plattformen im Internet haben.³

4. **Thomas Gloning** (Universität Gießen) präsentiert ein lexikographisches Projekt zum Wortschatz des Jazz im 20. Jahrhundert. Sein Beitrag zeigt auf der Basis der vielfältigen technischen Verfahren die Möglichkeiten und Grenzen bei der Materialerfassung, -auswertung und -darstellung am Beispiel eines sehr spezifischen Wortfeldes auf. Er versteht sein Projekt der Erfassung eines begrenzten Wortschatzes sowohl von der inhaltlichen Seite als auch von der Bereitstellung und Erprobung der notwendigen technischen Ressourcen ausdrücklich als Prototyp für ähnli-

² Wesentliche Aspekte der Tagung sind auch Gegenstand eines Berichts von Wolfgang Krischke in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 28. 9. 2019 (S. 14).

³ Im Anschluss an den Vortrag wurde angeregt zu prüfen, ob nicht eine Kooperation mit Wikipedia-Autorinnen und -Autoren angestrebt werden sollte. Eine bessere Steuerung des Wissenstransfers erscheint in jedem Fall wünschenswert. Angesichts der Arbeitslast in den laufenden Akademievorhaben ist freilich auch diese Aufgabe nicht ohne zusätzliche Stellenanteile – zunächst ggf. auch nur für einzelne Pilotprojekte, die auf größeres öffentliches Interesse stoßen – zu erfüllen.

che kleinformatige Untersuchungen. Seine Demonstration der Übertragbarkeit auf weitere Wortschatzdomänen setzt nicht zuletzt darauf, das Feld lexikographischer Arbeit auch für Magisterarbeiten und Dissertationen zu öffnen.

5. Selbst bei länger bestehenden lexikographischen Projekten mit ihren über die Jahre fest etablierten Arbeitsweisen kommt es im Lauf der Zeit dennoch immer wieder zu überraschenden Herausforderungen. Das können ebenso neue Forschungsfelder sein, die sich plötzlich jenseits des eigenen Projekts eröffnen und in die laufenden Arbeiten integriert werden müssen, wie projektinterne Forschungsergebnisse, die unerwartet Antworten auf bisher offene Fragen liefern. Als Beispiel für ein derartig völlig neues Forschungsfeld führt **Brigitte Bulitta**, die Leiterin des *Althochdeutschen Wörterbuchs*, aktuelle Entwicklungen in der Erforschung der althochdeutschen Glossen an. Sie zeigt, wie ein Bestand von über tausend Griffelglossen, die im Zuge intensiver Forschung an Handschriften aus althochdeutscher Zeit in den letzten Jahren entdeckt wurden, erfolgreich in die Arbeitsabläufe eines Traditionsprojekts integriert werden kann.

6. Auch **Maria Kozianka** aus der Arbeitsstelle des *Etymologischen Wörterbuchs des Althochdeutschen* demonstriert, dass laufende Projekte auch in einem bereits seit mehr als 150 Jahren bearbeiteten Feld nach wie vor neue überzeugende Ergebnisse erzielen können. Im Falle des *Etymologischen Wörterbuchs des Althochdeutschen* gelingt dies u.a. durch eine systematische Berücksichtigung des Dialektwortschatzes, der über das Trierer Wörterbuchnetz leicht zugänglich ist. Auf diese Weise lässt sich eine ganze Reihe bis zu diesem Zeitpunkt strittiger etymologischer Fragen (z.B. zur Herkunft von *Made*, *Messing*, *Mist*) klären. Eine Digitalisierung des Wörterbuchs, die dessen Ergebnisse für einen breiteren Nutzerkreis verfügbar machen kann, erscheint daher angebracht.

7. Das neue *Mittelhochdeutsche Wörterbuch* wird inzwischen seit gut zwei Jahrzehnten erarbeitet. Zwei beteiligte Redakteure zeigen in ihren Beiträgen neue Wege lexikographischer Forschung auf, die im Wesentlichen durch die Entwicklung neuer technischer Möglichkeiten in der Anwendung auf bereits vorhandene Material- und Informationsspeicher bestehen. **Ralf Plate** plädiert in seinem Beitrag für eine Historische Lexikographie, die sich vorwiegend in der Rolle eines Hilfsmittels zum sprachlichen Textverstehen sieht. Textverstehen sei vor allem durch die Vorführung historischer Gebrauchstypen zu sichern, die für die Klärung philologischer Interpretationsfragen bereitgestellt werden. Aus der hier vertretenen Funktionsbestimmung von historischer Lexikographie ergeben sich Konsequenzen sowohl für wesentliche Teilaspekte des lexikographischen Prozesses als auch für die Artikelstrukturen und Beschreibungsformate. Naheliegenderweise kommt vor allem den Belegziten eine herausgehobene Funktion zu.

8. Die Frage nach weiterreichender Dokumentation schreibsprachlicher Varianzphänomene führt, wie **Jonas Richter** in seinem Beitrag aufzeigt, das *Mittelhochdeutsche Wörterbuch* dazu, die bisher nur für die interne Belegeinordnung genutzte detaillierte chronologische, regionale und textsortenspezifische Klassifizierung des

ausgewerteten Quellenbestandes als Voraussetzung für umfassendere qualifizierte Erhebungen und neue technische Darstellungsverfahren zu begreifen und entsprechend zu erschließen.

Beide Vorträge zeigen, dass das *Mittelhochdeutsche Wörterbuch* durch die bereits geleistete digitale Verknüpfung u.a. von Belegzitat und Volltext (zukünftig – über das Quellenverzeichnis – erweitert um seine diatopische und diachrone Einordnung) seiner Rolle als umfassende philologische Forschungsplattform in vollem Umfang gerecht wird, indem es neue Dimensionen der historischen Beleglexikographie eröffnet.

9. In eine ähnliche Richtung weist auch der von **Michael Müller** und **Michael Niedermeier** vorgestellte Ansatz des *Goethe-Wörterbuchs*. Neue, computergestützte Verfahren werden es zukünftig ermöglichen, das retrodigitalisierte Wörterbuch nicht nur zur Edition der verschiedenen Texte und von dort aus in die zugehörigen Glossare und Kommentare zu öffnen. Selbst einschlägige museale Sammlungsstücke aus dem Goethe-Nachlass lassen sich erkenntnisfördernd einbinden. Der modular angelegte Ausbau der digitalen Vernetzung orientiert sich dabei unmittelbar an den aktuellen Forschungsfragen verschiedener Wissenschaftsdisziplinen, wie ein Blick in den gegenwärtigen Forschungsstand zur Farbenlehre verdeutlicht.

10. Das noch in der Aufbauphase befindliche Projekt *Wortgeschichte digital* bildet die historische Wörterbuchkomponente des 2019 gegründeten Zentrums für digitale Lexikographie. **Volker Harm** präsentiert die noch in der Entwicklung stehende Konzeption des Zentrums für eine neue Form der lexikographischen Arbeit, das Erzählen einzelner Wortgeschichten. Die sehr stark auf Methoden der Historischen Semantik basierende Vorgehensweise erweitert den methodischen Werkzeugkasten der Lexikographie und bereitet damit den Weg für eine auf weitere Rezipientengruppen zielende Darstellungsweise in der historischen Wortforschung. Die Arbeit mit dem eigens für das Projekt entwickelten Prototyp für ein neuartiges Artikelformat verbindet dabei die Darstellung der lexikographischen Befunde im Fließtext mit Korpusdaten sowie weiteren lexikalisch relevanten Informationspositionen.

11. Flankiert wurde diese Vorstellung durch die detaillierten Überlegungen von **Ulrike Haß** (Universität Duisburg-Essen/ZDL) zur besseren Lesbarkeit von lexikographischen Texten im Internet. Dazu untersuchte sie die Beschreibungssprache und Präsentation der Materialien vorhandener Wörterbücher. Ihre Beispiele für „Historische Vorbilder einer diskursiven Lexikographie“ entstammen dabei vorwiegend zwei traditionellen Wörterbüchern, Adelungs *Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart* und Trübners *Deutschem Wörterbuch*.

12. Ein wichtiger Aspekt für eine dauerhaft bessere Positionierung der Akademiexikographie in ihrem wissenschaftlichen Umfeld ist eine noch weitergehende Vertiefung der bereits bestehenden Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen wie z.B. mit dem Institut für Deutsche Sprache sowie mit den Universitäten. Im Hinblick auf den Brückenschlag zu den Universitäten stellt **Stefan Schierholz** (Universität Erlangen-Nürnberg) das an seinem Institut erarbeitete Konzept der

Ausbildung im Bereich der Lexikographie vor (Europäischer Master für Lexikographie – EMLex), das ggf. auch für die Nachwuchsgewinnung der Akademiewörterbücher von Nutzen ist.⁴

13. **Oskar Reichmann** entwickelt in seinem Beitrag grundlegende Vorstellungen über „Dimensionen der Wortbedeutung und historische Lexikographie“. Er setzt bei der Frage an, welchen Sinn eine Historische Lexikographie des Deutschen angesichts aktueller Entwicklungen wie z.B. des Rückzugs der deutschen Sprache aus angestammten Gebrauchsdomänen sowie eines im Rückgang befindlichen Interesses an Geschichte im Allgemeinen und Sprachgeschichte im Besonderen gegenwärtig noch haben kann. Einen Ansatzpunkt für eine notwendig gewordene Neufundierung der historischen Lexikographie sieht Reichmann in einer soziohistorischen bzw. soziosemantischen Ausrichtung der Lexikographie, die der „demokratisch und sozial orientierte[n] Ideologie unserer Zeit“ am ehesten entgegenkomme. Damit ist zugleich ein wesentlich höherer Einsatz des Lexikographen verbunden, der das existenzielle Interesse des Benutzers in den Blick zu nehmen und potentiell auch Handlungsimpulse zu wecken habe. Abschließend wird auf der Grundlage des *Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs* vorgeführt, welchen Beitrag Visualisierungen, die in der traditionellen Lexikographie noch eher unterrepräsentiert sind, zu einer so verstandenen Neufundierung leisten können.

14. Dass der traditionsreichen Verbindung von Wörterbüchern und Literatur unerwartete Perspektiven abgewonnen werden können, zeigt auch das Gespräch zwischen der Schriftstellerin **Felicitas Hoppe** und **Andreas Gardt** (Akademie der Wissenschaften zu Göttingen/Universität Kassel), das als öffentliche Abendveranstaltung vor einem größeren Publikum stattfand. Dieser Gedankenaustausch zu den nicht nur für alle Anwesenden gleichermaßen zentralen Themen Sprache – Schreiben – Wörter sowie den Erfahrungs- und Produktionshorizonten literarischen und lexikographischen Arbeitens wird im Rahmen des vorliegenden Bandes in Auszügen dokumentiert.⁵

Die Fülle der unterschiedlichen, in den vorliegenden Beiträgen behandelten Aspekte gibt einen Eindruck von der Vielfalt und Lebendigkeit der lexikographischen Forschung im Zeitalter ständig wachsender Möglichkeiten im Feld der Digital Humanities. Sie zeigt nicht nur die überraschende Neuausrichtung einzelner Vorhaben in inhaltlicher oder technisch-methodischer Hinsicht oder die Entstehung vollständig neuer Projekte, die nur vor diesem Horizont möglich sind. Sie macht auch deutlich, dass die Übertragung solcher in den Einzelprojekten etablierter Methoden und Techniken auf andere Projekte zu einem Qualitätssprung in der Vernetzung des

⁴ Erste Bereiche der Zusammenarbeit sind bereits etabliert.

⁵ Ein Video des vollständigen Gesprächs einschließlich der Lesungen findet sich unter dem folgenden Link: <https://www.youtube.com/watch?v=EW5qF7IxJ-4> (zuletzt abgerufen: 20. 1. 2022).

gesamten Arbeitsfeldes führt und damit auch den Gesamthorizont für Forschung und interessierte Öffentlichkeit signifikant erweitern wird.

Zum weiteren Horizont des Arbeitsfeldes gehören naturgemäß auch Verbindungen zu anderen Sprachen und Philologien, und die Neuausrichtung der Historischen Lexikographie des Deutschen kommt ohne einen Blick auf internationale und sprachenübergreifende Zusammenhänge sicherlich kaum mehr aus.⁶ Dies gilt umso mehr, als die Lexikographie vieler anderer europäischer Sprachen sich in einer vergleichbaren Umbruchsituation befindet bzw. diese Situation – wie am Beispiel des *Oxford English Dictionary* zu besichtigen – teilweise schon auf beachtliche Weise gemeistert hat. Freilich hat sich die deutschsprachige Forschungslandschaft immer schon durch eine Reihe gewachsener Vernetzungen zu anderen Philologien ausgezeichnet: Internationalität ist dem Gegenstand gewissermaßen eingeschrieben, ist doch eine historische Erschließung des deutschen Wortschatzes nur im europäischen Zusammenhang denkbar. Hinzuweisen ist in diesem Kontext auch ausdrücklich darauf, dass die ‚germanistische‘ Lexikographie im Akademienprogramm oftmals Forschungsergebnisse hervorbringt, die anderen Philologien in erheblichem Maße zugutekommen. Zu nennen ist hier etwa das *Deutsche Rechtswörterbuch*, das von Unternehmensbeginn an als Wörterbuch der westgermanischen Rechtssprache konzipiert war und deshalb sowohl deutschen als auch altenglischen und altfriesischen Wortschatz behandelt. Dementsprechend verfügt das *Deutsche Rechtswörterbuch* auch als Institution über ein ausgebautes Netzwerk internationaler Beziehungen. Zu nennen wäre auch das *Etymologische Wörterbuch des Althochdeutschen*, das ohne Zweifel ein Grundlagenwerk für alle germanischen Sprachen darstellt und insofern einen international sehr sichtbaren Forschungsbeitrag leistet. Diese Beispiele (wie nicht wenige andere auch) haben durchaus forschungspolitische Implikationen: Die ‚germanistischen‘ Wörterbücher mögen zwar primär auf das Deutsche bezogen sein, sie leisten jedoch Grundlagenforschung, die europäische Dimensionen hat und weit über die Germanistik bzw. das Deutsche hinaus rezipiert wird. Die Förderung des Forschungsfeldes durch das Akademienprogramm bzw. weitere öffentliche Geldgeber dürfte somit in nicht unerheblichem Maße zur internationalen Sichtbarkeit der Geisteswissenschaften beitragen. – Wie die gewachsene Internationalität des Forschungsfeldes vertieft und um konkrete Kooperationen ergänzt werden kann, stellt eine Frage eigenen Rechts dar, die im Rahmen der Göttinger Tagung nur angerissen werden konnte; sie wäre in einem anderen Kontext und mit einem internationalen Teilnehmerkreis eigens zu beantworten.

Auch wenn Digitalisierung und Vernetzung zu den Leitthemen der Tagung gehörten, zog durch die meisten Vorträge aber die Erkenntnis, dass trotz aller technischen Fortschritte in den Digital Humanities, bei denen manchmal die Maschine in

⁶ Einen ersten Überblick über die Historische Lexikographie im europäischen Sprachraum bieten die Beiträge in Schweickard (2011) und Haß (2014).

der Fülle der Belege und Möglichkeiten mehr zu sehen scheint als das Auge der suchenden Lexikographinnen und Lexikographen, weiterhin der Blick der geschulten Sprachhistorikerin oder des versierten Wörterbuchmachers notwendig bleibt, um das vorliegende Material in seinen Strukturen und seiner Geschichtlichkeit zu sichten und interpretatorisch zu durchdringen.

So ist es letztlich nur folgerichtig, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung während ihres Treffens auch eine gemeinsame Standortbestimmung der Historischen Lexikographie im Rahmen der Akademienforschung diskutierten. Dieser Austausch bildete die Grundlage für die im Anhang abgedruckten Göttinger Thesen zur Historischen Lexikographie, die nicht nur eine Selbstverpflichtung im Hinblick auf das eigene Forschen abgeben, sondern auch wesentliche Erwartungen an die institutionellen und letztlich auch finanziellen Rahmenbedingungen wissenschaftlichen Arbeitens definieren. Die Göttinger Thesen von 2019 treten damit einerseits neben die Leipziger Erklärung zur Historischen Lexikographie aus dem Frühjahr 2014, die vor dem Hintergrund der seinerzeit begonnenen Retrodigitalisierungsbemühungen eine zeitgemäße Positionierung des Feldes unternahm. Die aktuellen Göttinger Thesen bilden auf der anderen Seite auch das Gegenstück zu den vornehmlich auf den Zusammenhang von Wörterbuchforschung und gegenwärtig sprachlicher Lexikographie ausgerichteten Villa-Vigoni-Thesen, die Stefan Schierholz als Initiator der Thesen in seinem Beitrag präsentiert und erläutert.

Zu den erfreulichsten Aufgaben zum Abschluss einer Tagung und der anschließenden Veröffentlichung der Tagungsbeiträge gehört es, allen Institutionen und zahlreichen Einzelnen zu danken, die durch ihre Unterstützung den Erfolg erst möglich gemacht haben.

Die Ausrichtung der Tagung und der Druck des Tagungsbandes wurden im Rahmen des vierzigjährigen Jubiläums des Akademienprogramms großzügig durch die Union der Akademien gefördert. Ihr Ansprechpartner Heiko Stullich hat unsere Zusammenkunft gemeinsam mit Bärbel Lange von der Göttinger Akademie der Wissenschaften freundlich und ausdauernd begleitet und in schwierigen Momenten unterstützt. Wir danken besonders Rüdiger Eichel, dem für die Göttinger Akademie Verantwortlichen im Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Landes Niedersachsen, für ein Grußwort, das den Stellenwert der Akademieforschung und ihrer Projekte aus der Wahrnehmung der Politik hervorhob.

Die Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit der SUB (Andreas Bresler, Klaus-Ingo Pißowitzki) hat der Tagung mit ihrer ausdauernden Kompetenz in den Räumen der Göttinger Pauliner-Kirche einen gelungenen Rahmen gegeben. Ein großer Dank gebührt unseren Hilfskräften Charlotte Desel, Rieke Giese, Doreen Krausser und Simon Bruning, die nicht nur Unterbringung der Gäste und Catering im Vorfeld zuverlässig organisiert, sondern vor allem auch während der Tagung selbst eine familiäre Atmosphäre der Gastfreundschaft erzeugt haben.

Bereits während der Tagung hatte Stefan Schierholz angeregt, die Tagungsbeiträge in der Reihe *Lexikographica. Series Maior* zu veröffentlichen. Ihm und der gesamten Herausgebergruppe sind wir sehr dankbar für diese Möglichkeit. Den fachkundigen Mitarbeiterinnen des De Gruyter Verlags Carolin Eckardt, Christine Henschel und Elisabeth Stanciu danken wir für die sorgfältige Betreuung des Manuskripts auf dem Weg zum Buch. Jan Lüttgering sind wir für seine Mitarbeit und Expertise bei der Erstellung der Druckvorlage zu großem Dank verpflichtet; Gleiches gilt für Melina Walter, die uns auf den letzten Metern der Drucklegung hervorragend unterstützt hat.

Vor allem jedoch danken wir allen TagungsteilnehmerInnen für ihre anregenden Vorträge. Aus den lebendigen Diskussionen im Tagungsverlauf bleibt das Gefühl einer Aufbruchsstimmung in unserem Wissenschaftsfeld in Erinnerung, die auch deutlich geworden ist in der Bereitschaft zu programmatischer Positionierung der Projekte über den Rahmen der Akademien hinaus.

Literatur

- Harm, Volker/Lobenstein-Reichmann, Anja/Diehl, Gerhard (2019) (Hrsg.): Zur Einführung. In: Dies. (Hrsg.): *Wortwelten. Lexikographie, historische Semantik und Kulturwissenschaft*. Berlin/Boston: De Gruyter, 1–8.
- Haß, Ulrike (2014) (Hrsg.): *Große Lexika und Wörterbücher Europas: Europäische Enzyklopädien und Wörterbücher in historischen Porträts*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Kirkness, Alan (2016): Es leben die Riesenschildkröten! Plädoyer für die wissenschaftlich-historische Lexikographie des Deutschen. In: *Lexicographica* 32, 17–137.
- Krischke, Wolfgang: Nach den letzten Wälzern. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28. 9. 2019. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/die-digitalisierung-der-woerterbuecher-nach-den-letzten-waelzern-16406441.html> (6. 9. 2020).
- Leipziger Erklärung zur Historischen Lexikographie. In: Prinz, Michael/Solms, Hans-Joachim (2013) (Hrsg.): *vnuornemliche alde vocabulen – gute, brauchbare wörter. Zu den Anfängen der historischen Lexikographie* (Sonderheft zum Bd. 132 der *Zeitschrift für deutsche Philologie*). Berlin: Schmidt, 351–353.
- Lobenstein-Reichmann, Anja/Müller, Peter O. (2016) (Hrsg.): *Historische Lexikographie zwischen Tradition und Innovation*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Schweickard, Wolfgang (2011) (Hrsg.): Historische Lexikographie europäischer Sprachen: Stand und Perspektiven/La lexicographie historique des langues européennes: bilan et perspectives. In: *Lexicographica* 27, 1–239.

Heinrich Detering

Günter Grass und *Grimms Wörter*

Zum Abschluss der Neubearbeitung des *Deutschen Wörterbuchs*

Abstract: In his latest great work of prose *Grimms Wörter*, Günter Grass combines his autobiography with the story of the brothers Grimm, their life as public intellectuals, as poets and as linguists who created the monumental dictionary of German. What they have in common is a love of language not only as a tool of communication but also as a treasure of manifold cultural traditions – a love that makes them become champions of democratic rights, cultural diversity, social and political justice. In celebrating the Grimms' heritage and example, Grass tells their story by playing with the German language itself: in word games, puns, alternating prosaic and lyrical passages – and even in playing with the very letters as illustrations that organize the complex design of the book as a poetic dictionary. Thus, the book presents itself as “a declaration of love” for language and literature in both narrative and book design.

Schlagwörter: Günter Grass, Brüder Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Biographie und Autobiographie, Illustration und Buchgestaltung

1

Der Spott war unüberhörbar. Dies also war das Mäuslein, das der kreißende Berg hervorgebracht hatte; daran hatte ein Literaturnobelpreisträger, der nebenbei auch noch ausgebildeter Steinmetz und Bildhauer war, ernsthaft gearbeitet? Ein Denkmal für die „Göttinger Sieben“ hatte die Göttinger Universität angekündigt, aufgestellt zwischen dem Hörsaalgebäude und der neuen Universitätsbibliothek, geschaffen von Günter Grass, der in seinem gleichzeitig veröffentlichten Buch *Grimms Wörter* die Geschichte der Brüder Grimm erzählte, ihres Protestes gegen den königlich-hannoverschen Verfassungsbruch, ihrer Entlassung von der Universität Göttingen und ihrer Auswanderung nach Kassel, ihrer Arbeit am *Deutschen Wörterbuch* und ihres lebenslangen Einsatzes für ein freies und demokratisches Deutschland – und was herauskam, waren der Buchstabe G und die Zahl 7, in rostigem Stahl miteinander verbunden auf einem niedrigen Sockel aus Beton. Der Spott war so unüberhör-

Prof. Dr. Dr. h. c. Heinrich Detering: Universität Göttingen, Seminar für Deutsche Philologie, Jacob-Grimm-Haus, Käte-Hamburger-Weg 3, 37073 Göttingen, detering@phil.uni-goettingen.de

bar wie der in solchen Fällen unvermeidliche Satz, das hätte man selbst oder das hätten unsere Kinder auch gekonnt.

Allerdings war das Monument auf dem „Platz der Göttinger Sieben“ nicht die erste Grass-Skulptur in der Universitätsstadt Göttingen. Als es eingeweiht wurde, stand schon seit 1982 im Hof des alten Bibliotheksgebäudes in der Altstadt ein Guss des Werkes „Butt im Griff“, das den mächtigen Fisch im Zugriff einer noch mächtigeren Hand zeigte, altmeisterlich in Bronze gegossen. (Andere Güsse befinden sich im Innenhof des Lübecker Grass-Hauses, an der Hafenpromenade der dänischen Ostseestadt Sønderborg und in Danzig/Gdańsk.) Niemand hatte ernsthaft die Phantasie und Gestaltungskraft dieser Skulptur in Frage gestellt; Grass, so ließ sich ihr am Tag der G7-Einweihung besonders deutlich ablesen, konnte doch auch anders. Also warum jetzt nichts als Buchstabe und Ziffer aus rostigem Stahl auf bescheidenem Beton?



Abb. 1: Denkmalenthüllung am 28. 4. 2011, © Christoph Mischke/Universität Göttingen (Bitte beachten Sie: Diese Abbildung ist von der CC-Lizenz ausgenommen. Jede Form der Verwendung bedarf des Einverständnisses der Universität Göttingen.)

Ja eben, warum eigentlich? Die Frage hätte sich ganz unrhetorisch und umso dringlicher stellen können, als zwischen den beiden so gegensätzlichen Göttinger Skulpturen ja ein unübersehbarer Zusammenhang besteht: Beide stehen vor der Universitätsbibliothek, die eine vor dem Alt-, die andere vor dem Neubau. Denn beide beziehen sich unmittelbar auf Bücher, genauer: auf Bücher der Brüder Grimm – die eine auf das aus Philipp Otto Runge's Vorlage als überhaupt erster Text in die *Kinder- und Hausmärchen* aufgenommene Märchen vom *Fischer un syner Fru*, die ande-

re (wenn auch über die Bande gespielt) auf das Grimm'sche *Deutsche Wörterbuch*. Beide verweisen damit auch auf Bücher von Günter Grass, das eine auf den aus Runges und Grimms Fischermärchen abgeleiteten Roman *Der Butt*, das andere auf das letzte große Prosawerk *Grimms Wörter*, die Geschichte eben des *Deutschen Wörterbuchs*, seiner Entstehungsumstände und des Gebrauchs, den der Autobiograph Günter Grass davon gemacht hat.

Nicht nur am Tag der Einweihung konnte man den Eindruck haben, als seien diese Zusammenhänge keinem der Anwesenden in den Sinn gekommen. Auch seither haben die Göttinger sich zwar an das neue Monument gewöhnt, aber ihm keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Zu simpel erschien es, als dass man ihm überhaupt irgendwelche über sich hinausweisenden Bezüge zugetraut hätte. Diese Wahrnehmungseinstellung will ich hier umkehren und versuchsweise unterstellen, die Skulptur sei ein Kunstwerk, von dem aus *Grimms Wörter* sich neu lesen ließe – und dessen eigene Konzeption sich erst im Schnittpunkt solcher Beziehungen, dann aber umso einleuchtender zeigen könne. Die Konstellation, in der es steht, die es mitbestimmt und durch die es seinerseits mitkonstituiert wird, umfasst Beziehungen zum *Butt im Griff*, zu den Göttinger Sieben, zu deren literarischen und politischen Vordenkern Jacob und Wilhelm Grimm, zu Günter Grass selbst und zu zwei Büchern – eben dem Wörterbuch der Grimms und dem Buch, das Grass diesem Buch gewidmet hat.

Zur älteren, der Butt-Skulptur steht das neue Denkmal in einem Verhältnis genauer Opposition. Und wie Fisch und Hand auf die Radierungen zum Märchen-Roman, so verhalten sich Buchstabe und Zahl zur Grimm'schen Wörterbuch-Erzählung. Aber sie sind eben auch genau so gegensätzlich ausgefallen wie diese: dort die detailfreudige Üppigkeit eines phantastischen Realismus, der Grass' Butt-Illustrationen zum erfolgreichsten Werk seiner bildkünstlerischen Laufbahn machte, hier die Schlichtheit der abstrakten Zeichen; dort das Bild, hier der Buchstabe. Man könnte hinzufügen: dort die Bronze, hier der rostige Stahl und der Sichtbeton. Und: dort der alte, von Gotik, Renaissance und Barock geprägte Bibliothekshof, hier der moderne Bibliothekscampus. Zu dem, was das Denkmal ist, gehört auch das, was es nicht ist.

Die Frage, warum es dies alles – realistische Darstellung und phantasievolle Motivkombination, kostbares Material, monumentale Größe – nicht ist, richtet sich also nicht erst an das Denkmal, sondern schon auf das Buch, aus dem es so folgerichtig hervorgeht wie sein Gegenstück aus einem anderen. *Grimms Wörter* wurde von Grass in ebendem Hörsaalgebäude zum ersten Mal öffentlich vorgestellt, in Lesung und Gespräch, vor dem das Denkmal nun steht: im Göttinger „Zentralen Hörsaalgebäude“, und dazu war neben der Stadtöffentlichkeit ausdrücklich die gesamte Göttinger Arbeitsstelle des ja noch immer weitergeführten Grimm'schen Wörterbuchs eingeladen.

2

Das Buch wurde von Grass konzipiert und vorgestellt als eigenständiger dritter Teil seiner autobiographischen Aufzeichnungen.¹ Auf die Jugendgeschichte, die in *Beim Häuten der Zwiebel* im Spiel mit dem barock-pikaresken Roman Grimmelshausens erzählt wird und mit dem Erscheinen der auf ebendiese Romantradition bezogenen *Blechtrommel* endet, folgte die burlesk-anekdotische Familiengeschichte in *Die Box*, erzählt als Serie fotografischer Genrebilder und Vignetten; und nun schließt die Autobiographie des vielgescholtenen *public intellectual* Grass die Trilogie ab.

Dabei erweist sich dieser dritte Band schon auf den ersten Blick als der literarisch komplexeste der drei. Die Geschichte der politischen Sozialisation eines Künstlers erzählt Grass im Medium einerseits einer historischen Erzählung und andererseits im Medium der Buchstaben und Wörter. Das sind sonderbare Genre-Spiele. Es wechselt über lange Passagen hin und her zwischen einer politischen Autobiographie, deren Protagonisten Günter Grass, Willy Brandt oder Gerhard Schröder heißen, und einer historischen Erzählung über die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm, über Bettine von Arnim, Hoffmann von Fallersleben und andere. Es wechselt aber auch zwischen solchen erzählenden Anteilen und essayistischen Reflexionen, die, wenn es um das Wörterbuch geht, bis an den Rand der wissenschaftsgeschichtlichen Abhandlung gehen können. Tatsächlich gehört zu den wissenschaftlichen Quellen, die Grass hier benutzt hat, auch die Geschichte des *Deutschen Wörterbuchs* im zwanzigsten Jahrhundert, die der Göttinger Altgermanist und Wörterbuch-Leiter Karl Stackmann verfasst hat.²

Die biographisch-autobiographischen Analogien zwischen Grass und den Grimms gehen in einzelnen Szenen sehr weit.³ Dem Ausgangspunkt, der „Protestation“ der Göttinger Sieben, dieser Urszene einer notgedrungenen Politisierung zweier ihrem Temperament nach eher unpolitischen und weltabgewandten Gelehrten, entspricht bei Grass selbst die Urszene der ersten Begegnung mit Willy Brandt und die Übernahme einer politischen Mitarbeit; die Asyldebatte, die Jacob Grimm in der Paulskirche führt, erinnert beinahe von selbst an Grass' öffentlichen Streit mit der SPD in der Asyldebatte; die schwierige Tapferkeit vor dem Freund, die von den Grimms in der Auseinandersetzung um Hoffmann von Fallersleben auf peinigende

¹ Vgl. sein gekürzt im Verlagsprospekt nachgedrucktes Interview mit der Schweizer Kulturzeitschrift *du* sowie unser Gespräch in Behlendorf am 23. September 2013.

² Karl Stackmann: Das Deutsche Wörterbuch als Akademieunternehmen. In: Smend, Rudolf/Voigt, Hans-Heinrich (Hrsg.): *Die Wissenschaften in der Akademie. Vorträge beim Jubiläumskolloquium der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Juni 2000*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002, 247–320.

³ Vgl. die Geschichte der deutschen Wiedervereinigung im Dialog mit Fontane und dessen Beschäftigung mit der Bismarck'schen Reichseinigung in *Ein weites Feld*.

Weise versäumt wird, wird zum zentralen Thema und zur, mit dem Grimm'schen Wort, „Cäsar“ für Grass im Streit um Heinar Kipphardts politische Steckbriefe im Theaterprogramm. Wenn dagegen Bettine von Arnim, „die Nervensäge“, immer deutlicher als heimliche Heldin der Geschichte in den Vordergrund tritt, als sich literarisch und politisch behauptende Frau in einer Männergesellschaft, dann klingt das *Butt*-Thema der verdrängten Frauen-Geschichte wieder an.⁴

Dies alles aber, dieses Konglomerat aus autobiographischen, historischen, politischen und wissenschaftsgeschichtlichen Erzählungen, wird in unregelmäßigen Abständen nicht nur abgelöst, sondern geradezu *aufgelöst* von einer ganz anderen, gar nicht mehr narrativ organisierten Schreibweise, die man behelfsweise als lyrische Prosa bezeichnen könnte. In diesen überaus bewegten und lebhaften Abschnitten scheinen sich die Grimm'schen Buchstaben selbständig zu machen, so wie sich früher, in einem Kapitel der *Rätin*, die Grimm'schen Märchenfiguren selbständig gemacht haben. „Von A wie Anfang bis Z wie Zettelkram“: so lautet der erste Satz, und gleich im nächsten Satz geht es in der Ordnung der Buchstaben mit lauter A-Wörtern weiter, aus denen sich dann erst, als sei sie nur ihr Effekt und nicht ihre Voraussetzung, eine semantische Ordnung ergibt:

Wörter von altersher, die abgetan sind oder abseits im Angstrad laufen, und andere, die vorlaut noch immer bei Atem sind: ausgewiesen, abgeschoben nach anderswo hin. Ach, alter Adam!

Danach, in einem neuen, zweiten Erzählanatz erst, beginnt dann das Meta-Märchen über die Wörter- und Märchensammler selbst: „Es waren einmal zwei Brüder, die Jacob und Wilhelm hießen [...]“⁵ Und im ersten Kapitel dieser Geschichte wird das Kleistisch-vieldeutige „Ach“ zum semantischen und klanglichen Leitmotiv.

So geht es weiter, das Buch hindurch. „Der Engel, die Ehe, das Ende“ lautet, auf der rechten Buchseite, die Überschrift des Kapitels, das auf der linken mit einem großen, in Gelbgrün getuschten E angekündigt wird. Nicht mit einer Fortsetzung der Erzählung beginnt es, wie die vorigen Kapitel, sondern mit einem Gedicht, in dem aus den E-Initialen eine Variante der anfänglichen Adams-Assoziationen mit „Eva“, „Eden“, „der Erde“ hervorgeht. Aber noch wenn es dann wieder in die narrative Prosa hinübergeht, zeigt sich der Erzähler dem Buchstabenzauber ergeben: „Gerne

⁴ Bindeglied zwischen den Geschichten und Zeiten ist das leitende Motiv der imaginären „Beschwörung“ der Toten durch das Erzählen, das Grass schon in *Beim Häuten der Zwiebel* wiederholt thematisiert: Wie er zuvor in seinen Romanen und Erzählungen tote Freunde wie Opitz und Gryphius, Friedrich II. und August Bebel im *Butt*, die barocken Poeten im *Treffen in Telgte* oder eben Fontane in *Ein weites Feld* heraufbeschworen hat, so imaginiert er nun einerseits die Grimms, ihre Mitsstreiter und Widersacher als fremde Zeitgenossen beim Spaziergang im Berliner Tiergarten und andererseits sich selbst als neugierigen Zeitreisenden im „Biedermeier“.

⁵ Günter Grass: *Grimms Wörter*. Göttingen: Steidl, 2010, 9.

sage ich Elritze, ergehe mich unter Eschen und Eichen, erinnere mich beim Entenesen an einst gegessene Enten, ecke Buchseiten Eselsohren“ – und so fort.⁶

Wie in einer *mise-en-abîme* lässt dasselbe Verhalten sich im erzählten Binnengeschehen beim wortverliebten Protagonisten beobachten: Wenn Jacob Grimm einen Spaziergang im Berliner Tiergarten unternimmt, um über die Ehe seines Bruders Wilhelm nachzudenken, dann „nähert er sich über ehbevor, gleich ehemals, und dem aus vielen Zitaten sprechenden ehe – ‚ehe wir nun weiter schreiten‘ – der Verbindung zweier Personen verschiedenen Geschlechts“, mit dem „erstaunten Ausruf eh!“ auf den Lippen.⁷ Das Verfahren ähnelt dem des Kalauers, nur eben in kunstvoller Ausgestaltung, weil es wie dieser an die Stelle einzelner literarischer Texte, die sich weitererzählen und fortschreiben ließen, die parodiert und mit denen gespielt werden kann, das *Material* des Sprechens und Schreibens selbst treten lässt. Er tut das in drei sich immer weiter ins elementare Sprachmaterial hinein bewegenden Varianten:

- im abermaligen Zitieren der *Zitate*, die bei den Grimms die Wörter in Verbindung mit den Epochen der deutschen Dichtungssprache bringen (und im Spiel mit ihnen),
- im Spiel mit den *Wörtern*, die jeweils unabhängig von der Chronologie ihr Eigenleben entwickeln und den Fortgang des Textes steuern,
- im Spiel mit den *Buchstaben* – und zwar wiederum dreifach: zunächst, wie gesehen, innerhalb der Kapitel, dann als deren äußeres Gliederungskriterium, schließlich als dem Prinzip der graphischen Buchgestaltung.

Das Wörterbuch ist also nicht nur Thema, sondern wird auch zum dominierenden Kompositionsprinzip von *Grimms Wörter*. Nicht die chronologische Ordnung der Ereignisfolge bestimmt deren Fortgang, sondern deren assoziative Zerstreuung entlang der kontingenten Ordnung des Alphabets. So gliedert sich das Buch auf den ersten 248 Seiten in der Kapitelfolge von A bis F, entsprechend Jacob Grimms Lebens-Arbeit, die beim Lemma „Frucht“ endete; mit der 250. Seite springt es dann ins K als die erste Abteilung, die noch zu Jacob Grimms Lebzeiten von Hildebrand begonnen wurde, geht dann unter der ‚Überschrift‘ des düster unkenden U zur schwierigen Bearbeitung der weiteren Buchstaben über und springt schließlich, ab der 320. Seite, zur späten Vollendung unter „Z“ wie „Ziel“.

⁶ *Grimms Wörter*, 171.

⁷ *Grimms Wörter*, 186.

INHALT

A	Im Asyl 9
B	Briefwechsel 47
C	Die Cäsar 85
D	Däumeling und Daumesdick 129
E	Der Engel, die Ehe, das Ende 171
F	Bis die Frucht fiel 213
K	Vom Friedhof zu endlosen Kriegen 249
U	Ungezählte Kuckucksrufe 291
Z	Am Ziel 323

Abb. 2: Günter Grass, *Grimms Wörter* – Inhaltsverzeichnis (vor S. 9), © Steidl Verlag + © Günter und Ute Grass Stiftung

Die Lebens-Chronologie der Grimms, die sich damit indirekt ergibt, ist also erst das zweite Ordnungskriterium, dem ihre Reflexe in Grass' Autobiographie als drittes

nachgeordnet sind; das erste Ordnungskriterium sind die Lettern selbst. Und dafür nimmt Grass sogar die Unübersetzbarkeit ausdrücklich in Kauf.⁸ Dieses eine Buch seines Lebenswerkes – von dem er, wie er mir bei einem Besuch in der Behlendorfer Werkstatt sagte, wusste, dass es seine letzte große Prosaarbeit sein würde – sollte der Selbstverständigung dienen, in der deutschen Sprache und für sie allein.

Grass geht also *buchstäblich* an die Wurzeln des Schreibens, indem er die Wörter zum Thema macht. Diese Wörter aber sind hier immer schon *Grimms Wörter* – also einerseits von den germanischen Anfängen her literarisch gestaltete, von der Phantasie und dem Verstand der Sprecher und Schreiber geformte, andererseits von den Zeitumständen des Vormärz den Grimms *abgeforderte* und in beiden Hinsichten *gebrauchte* Wörter. Um Wörter in den Verwirrungen und Bemühungen *gelebten Lebens* geht es, nicht um die Abstraktion grammatischer Regeln (über deren Auffindung sich anhand von Jacob Grimms *Deutscher Grammatik* doch auch hätte erzählen lassen) oder bloßer Wörterlisten und Inventare (auch wenn eine Wörterliste hier die Stelle eines Umschlagtextes einnimmt).

Dabei ist der Genitiv *Grimms Wörter* – wie so vieles in diesem Buch – doppeldeutig, als *genitivus subiectivus* und als *genitivus obiectivus*: Es geht einerseits um die Wörter, die die Grimms selber geschrieben und gesprochen haben, als Gelehrte und als politische Redner und Publizisten im Hannover'schen Verfassungskonflikt wie in der Frankfurter Paulskirche. Und es geht andererseits um die Wörter, die sie vorgefunden und gesammelt haben. Diese Wörter erscheinen immer schon als Teile *poetischer* Rede: als zu jedem Lemma im Wörterbuch sorgsam nachgewiesene Zitate aus literarischen Texten, von den ältesten Zaubersprüchen bis zu den Dichtungen der Goethezeit und, auch dies ist Grass wichtig, aus mündlich-anonymer Märchen- und Spruchdichtung des ‚Volkes‘. Auf diese immer schon poetisch geformte Sprache bezieht sich Grass' Gattungsbezeichnung für dieses Buch, das er weder als Roman oder Erzählung noch als Autobiographie bezeichnet. Es ist gewiss die eigenümlichste seines gesamten Werkes: *Eine Liebeserklärung*.

Der Zusammenhang von Wörterbuch und Erzählung ergibt sich zunächst genealogisch: Weil die Grimms aus Göttingen fliehen mussten, bietet ihnen der Verleger Hirzel die Erarbeitung eines Deutschen Wörterbuchs an. Aus dem Erleiden der politischen und sozialen ‚deutschen Misere‘ geht die Arbeit an der Inventarisierung der gesamten deutschen Sprache hervor: Die demokratische Kulturnation soll als eine demokratische Sprachnation entstehen. „Ein Volk“, so sagt es bekanntlich Jacob Grimm auf dem ersten Germanistentag 1846, „ist der Inbegriff der Menschen, wel-

⁸ Er hat diese Konsequenz mit der etablierten Runde seiner Übersetzer ausführlich diskutiert (mündliche Auskunft von Per Øhrgaard). Dennoch haben sich mittlerweile Übersetzer und Übersetzerinnen u.a. aus den Niederlanden, Bulgarien und Finnland der Herausforderung gestellt.

che dieselbe Sprache reden.“⁹ So ist es nur konsequent, wenn in der Buchausgabe auf den gesamten Grass'schen Text am Ende im Faksimile noch zwei Dokumente folgen: einerseits die Protestation der Göttinger Sieben und andererseits die ersten vier Spalten des ersten Wörterbuch-Bandes – als zwei Seiten derselben Medaille.

Nun verbindet das Buch aber nicht nur erzählende Passagen mit der Anarchie der sich selbständig machenden Buchstaben. Sondern es verbindet auch, wie so oft in Grass' Werk, Text und Bild. Schon seit der ersten Buchveröffentlichung, dem illustrierten Lyrik- und Kurzprosa-Band *Die Vorzüge der Windhühner* (1956), und seit dem berühmt gewordenen Umschlagbild der *Blechtrommel* (1959), ist Grass ja nicht nur Schriftsteller und Zeichner in einer Person gewesen, sondern auch – und mit besonderer Leidenschaft und Kontinuität bis in seine letzten Lebensstage hinein – Buchgestalter. An der graphischen, auch typographischen Gestaltung seiner Bücher hat er intensiv mitgearbeitet; seit Beginn der Kooperation mit seinem Göttinger Verleger Gerhard Steidl hat dieses schon früh sichtbare Engagement neue Dimensionen erreicht.

In einem unveröffentlichten Vortrag hat Daniela Hermes, Mitherausgeberin von Grass' ersten Werkausgaben, daran erinnert, wie wirkungsmächtig gerade dieser Teil seiner Arbeit für die öffentliche Wahrnehmung geworden ist. „Wer von Ihnen“, so fragt sie ihre Zuhörer, „kann sagen, wie der Originalumschlag von *Billard um halbzehn* aussah oder der von *Mutmaßungen über Jakob?* Der Originalumschlag von *Deutschstunde* oder von *Kindheitsmuster?*“ Und sie fährt fort:

Betrachtet man die Originalumschläge von Günter Grass [...], wird bewusst, wie tief sie sich ins kollektive Gedächtnis der deutschen und der internationalen Grass-Leserschaft gegraben haben, wie stark wir in diesem Punkt den Bildkünstler und den Schriftsteller Günter Grass als Einheit empfinden.

Tatsächlich ist Grass in dreifachem Sinne der Autor seiner Werke geworden: als Schriftsteller, als Graphiker und als Buchgestalter. Das aus Texten und Bildern komponierte Buch¹⁰ wird nicht nur als Repräsentation von Texten und Bildern, sondern auch als materiales Objekt zum Artefakt, vom ersten Umschlagentwurf über die Vignetten der einzelnen Kapitel bis hinein in Beschaffenheit und Format des Papiers, des Einbandes, des Schutzumschlags, in die Gestaltung des Hörbuchs, ja sogar noch der Werbematerialien hinein.

⁹ Jacob Grimm: Über die wechselseitigen beziehungen und die verbindungen der drei in der versammlung vertretenen wissenschaften. In: Jacob Grimm: *Kleinere Schriften* (1884), Bd. 7, 556–563, hier 557 [zuerst in: *Verhandlungen der Germanisten in Frankfurt am Main* (1847)].

¹⁰ Und in den Text-Bild-Experimenten *Zunge zeigen* über die Erfahrungen in Kalkutta und *Totes Holz* über das Waldsterben in Deutschland und Dänemark ist die Tinte des Zeichners buchstäblich dieselbe wie die des Schreibers.

Tatsächlich schon in seinem literarischen Debüt *Die Vorzüge der Windhühner* hat Grass mit der Spannung von Semantik und graphischer Form der Schriftzeichen gespielt: mit dem *V* und dem Vogel, dem Käfer und dem *K* und so fort; auch von der komplementären, der Seite seiner graphischen Arbeiten aus, hat er diesen Weg schon in seinen Anfängen erprobt.¹¹ Im Kalkutta-Buch *Zunge zeigen* (1987) hat er, konfrontiert mit der *Unsaßbarkeit* des Elends, erstmals die Schrift in die Tusche-Skizzen übergehen lassen; in dem Waldsterbens-Buch *Totes Holz* hat er diesen Versuch 1990 auf die Spitze getrieben.

In *Grimms Wörter* aber hat Grass zum ersten Mal in seinem Gesamtwerk die Zeichnungen ganz *aus der Schrift* entwickelt. Auffallend ist also auch hier zuerst, was er *nicht* getan hat: Er hat nicht die Brüder Grimm, Bettina von Arnim und andere zum Gegenstand von Illustrationen gemacht – so wie er das in *Ein weites Feld* doch mit Fontane und seinen Wiedergängern sehr ausgiebig getan hatte. Er hat nicht Objekte wie etwa die Bücher der Grimms, den Abschieds-Apfel bei Verlassen Göttingens und dergleichen gezeichnet – in jener illustrierenden Weise, die doch wenig später in der Neuausgabe der *Hundejahre* mit ihren über 130 Radierungen eindrucksvoll zu sehen war. Er hat nicht einmal so stilisierte, typisierte Figuren miteinander agieren lassen, wie das etwa in *Letzte Tänze* der Fall war. Sondern er hat die Buchstaben selbst zu Figuren gemacht und sie all das tun lassen, was sonst die Dinge und Personen taten: hat sie einzeln und in Gruppen auftreten, interagieren, tanzen oder stillstehen lassen.



Abb. 3: Günter Grass, *Grimms Wörter* – Schutzumschlag, © Steidl Verlag + © Günter und Ute Grass Stiftung

¹¹ Vgl. die Dissertation von Viktoria Krason (2021): *Auseinandernehmen und Zusammensetzen. Günter Grass und die bildende Kunst*. Göttingen: Steidl. In den *Hundejahren* hat er erste Textspiele mit dem Alphabet gespielt (1. Bd., 561, mit Bezug auf das Konversationslexikon).